

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.



16. Jahrgang

Dienstag, 22. September 1936

Nr. 221

Schweden wählt rot!

Ein Triumph des demokratischen Sozialismus

Stockholm. (Sch. P.-B.) Bei den sonntägigen Wahlen zur Zweiten Kammer des schwedischen Reichstages kamen die Sozialdemokraten sehr knapp an die absolute Majorität heran. Von 230 Mandaten der zweiten Kammer errangen sie 112 (bisheriger Besitz 104).

Die zweite sozialistische Partei, die sogenannte Ribbom-Gruppe, die früher als Partei der Unabhängigen Kommunisten auftrat, behauptete ihre bisherigen sechs Mandate. Die Kommunisten verzeichnen mit fünf Mandaten einen Gewinn von drei Sitzen.

Die konservative Partei verlor weitere 14 Mandate und besitzt in der neuen Kammer nur noch 44 Kammerstimme. Die Agrarier erhielten 36 (wie bisher) und die aus der Vereinigung der Liberalen und Freisinnigen hervorgegangene Volkspartei 27 (bisher 24) Parlamentssitze.

Die Sozialdemokratie verzeichnet einen Zuwachs von rund 300.000 Wählern.

Nach dem Erfolg der schwedischen sozialdemokratischen Partei wird erwartet, daß der ehemalige Ministerpräsident Hansson, der bis zum Juni des Vorjahres an der Spitze des Kabinetts stand, neuerlich mit der Bildung der Regierung betraut werden wird, der außer den Sozialdemokraten auch die Volkspartei und die Agrarpartei angehören dürfte, in der sich starke Linkstendenzen zeigen.

Rücktritt der Bauernbund-Regierung

Stockholm. Ministerpräsident Behrson erklärte, daß er am Mittwoch dem König den Rücktritt der Bauernbund-Regierung mitteilen werde.

Ministerpräsident Behrson ist vom König empfangen worden und hatte auch eine Unterredung mit dem Führer der Sozialdemokraten Hansson. Die Sozialdemokraten werden aber erst am Mittwoch nach ihrer Sitzung die Entscheidung treffen.

Im trüben Jovielicht der europäischen Wirtsnisse stammt neue Hoffnung auf. Aus dem Norden kommt eine Botschaft der Menschlichkeit. Die Münchener Schwärzer haben vor kurzem den Vätern eingeschrieben, daß sie nur noch die Wahl hätten zwischen den Anarchisten des Faschismus und der bolschewistischen Gewalttätigkeit. Das friedliche Kulturvolk der Schweden hat nun den Wählern zu einem antibolschewistischen Kreuzweg eine klare Antwort gegeben. Diese Antwort lautet: Wir lehnen den blutigen Weg des Faschismus ab. Wir wollen die soziale Frage ohne Wort und Totschlag, ohne Bürgerkrieg, ohne Konzentrationslager lösen. Das schwedische Volk glaubt an die schöpferische Kraft seiner alten

Demokratie. Sein Gerechtigkeitsgefühl hat das große Aufbauelement einer von Sozialdemokraten geführten Regierung mit einer gewaltigen Vertrauensumgebung belohnt.

Mehr als eine Million Wähler haben am Sonntag die Repräsentanten des schwedischen Sozialismus auf den Schild gehoben. Das waren nicht nur Arbeiter und Angestellte. In dieser Zahl ist auch der arbeitserkundliche Mittelstand, ist auch die fortschrittliche Intelligenz des Landes inbegriffen. In Desterreich wie in Deutschland wurden die grandiosen Aufbauelemente der Arbeiterbewegung von kleinen Rednern und Saffern mit Schmutz besudelt und schließlich von gekauften Söldnern affektiert. In Schweden haben diese schlechten Beispiele keine Nachahmung gefunden. Die Mehrheit eines Arbeiter- und Bauernvolkes hat dankbar anerkannt, was die schöpferische Kraft der Arbeiterbewegung dem Lande an Kulturwerten, an wirtschaftlichen und sozialen Leistungen geschenkt hat. Daß der bisherige Ministerpräsident H. A. Hansson nur der Sohn eines einfachen Maurers ist, wurde ihm auch von Klassengegnern nicht nachgetragen. Weil er sich als ein ganzer Kerl und erfolgreicher Staatsmann erwiesen hat, ließ ihn das Volk wieder an das Steuer der Nation und Rattete ihn mit stärkerem Einfluß aus. Schweden will den Weg zu einer höheren sozialen Ordnung finden auf dem Boden der Demokratie, mit den Mitteln des Rechts und im Geiste der Menschlichkeit. Es hat dem fiebernden und zerrissenen Europa ein großes Beispiel gegeben.

Nürnberg war ein Appell an die Völker, dem Hakenkreuz auf der Bahn der Tyrannei und des Nordes zu folgen. Schweden zeigt den Weg zum friedlichen Aufstieg freier und glücklicher Nationen!

Der Sozialismus marschiert!

Der Wahlsieg in Schweden

Der schwedische Sozialismus hat einen ungeheuren Sieg erfochten. Schweden, schon bei den letzten Wahlen das erste Land einer sozialistischen Stimmenmehrheit, ist nun zum ersten Land mit einer parlamentarischen Mehrheit des Sozialismus geworden.

Während aus den Laut- und Großrednern von Nürnberg der Haß gegen alles, was Demokratie, gegen alles, was Sozialismus ist, in den Maum gebrüllt wurde, ging ein Volk zur Wahl, dessen nordische Reintassigkeit sich zu der von Goebbels und Konforten verhält, wie die einer englischen Dogge zu einer Straßenkreuzung und wählte Demokratie, wählte Sozialismus!

Der Sieg der schwedischen Genossen ist größer als wir und sie selbst erwartet hatten. Wohl: der Erfolg der Wahlen war ihnen auf jeden Fall sicher. Als Per Albin Hansson und seine Freunde nach dem Wahlsieg von 1932 an die Arbeit gingen, da war das Land von der schwersten Krise durchschüttelt, die es jemals erlebt hatte. Die Arbeitslosigkeit war sprunghaft auf die für Schweden ungeheure Ziffer von 200.000 Menschen emporgeschossen. Die Preise der Agrarprodukte waren tief unter den Weltmarktpreisen und zehntausende Bauern standen vor dem Ruin. Das war als Hansson kam. Als Hansson im Sommer dieses Jahres ging — gestürzt durch parlamentarische Ränke, die nun die bürgerlichen Parteien teuer zu stehen kamen — da hatte das Land kaum mehr als 25.000 Arbeitslose, hatte die Landwirtschaft eine ungeahnte Blüte erreicht und dies nicht durch sinnlose und wilde Preissteigerung, sondern durch Organisation und Rationalisierung. So ist der Lebensstandard der schwedischen Arbeiter und Bauern, schon vor der Krise unvergleichlich höher als der ihrer mittel-europäischen Klassenossen, heute noch höher als selbst in den Konjunkturzeiten von 1929.

Die schwedische Sozialdemokratie hatte wohl ihre Arbeit unter besonders günstigen Umständen begonnen. Schweden ist ein reiches Land. Es konnte über Reserven verfügen, die angesammelt waren in über hundert Jahren friedlicher Entwicklung. Die Regierung Hansson hat wohl auch Glück gehabt. In den Bündnisangelegenheiten konnte Schweden am Konjunkturaufschwung der angelsächsischen Länder teilnehmen. Die Bestärkung kam dem Metallhand Schweden zu Hilfe, wenn auch die Nützungskonjunktur für Schweden meist weit überschätzt wird. Aber günstige Voraussetzungen und Glück sind erst die Vorbedingung des politischen Erfolges. Der schwedische Sozialismus siegte, nicht weil er Glück gehabt hat, sondern weil er es verstanden hat, die ihm gegebenen Voraussetzungen zugunsten der arbeitenden Klassen Schwedens, der Arbeiter und Bauern und Kleinbürger, auszunutzen. Deshalb ist heute Per Albin Hansson der populärste Mann Schwedens, weil er den Schweden der Mann der Tat ist. Deshalb ist er „hela landets Per Albin“ — des ganzen Landes Per Albin!

Der Sieg der schwedischen Genossen ist um so wunderbarer, weil sie im Wahlkampf völlig allein standen, während alle ihre Gegner, rechts wie links, in allen möglichen, die Wähler irreleitenden Wahlbündnissen zusammengeschlossen waren. Klar und eindeutig aber ist ihr Sieg, weil nur der Sozialismus einen wirklichen Gewinn zu verzeichnen hat. Denn auch die sozialistischen Splittergruppen — die sogenannten Ribbomsozialisten und die Kommunisten — hatten Erfolg.

Auf nichtsozialistischer Seite aber — eine Niederlage. Da sind die Konservativen („Höger“-Partei). Sie haben ihre geschmacklos, ja perfide Wahlagitatio, ihre rein negative Schreckpropaganda vor einer sozialdemokratischen Mehrheit mit einer wohlverdienten Niederlage. Es zeigt die demokratische Reife, die menschliche Würde des schwedischen Volkes, daß sie gerade jener Partei die größte Abfuhr erteilte, welcher im Wahlkampf kein Mittel zu schlecht war, um es gegen die Sozialdemokratie ins Treffen zu führen. Da wurde Per Albin Hansson als der künftige „Diktator“ geschildert, da wurden zwei Mitglieder seiner Regierung verheimlichend befehligigt, die Insel Gotland an Sowjetrußland ausliefern zu wollen. Kurz, die schwedischen Konservativen, ohnehin verbündet mit den von Deutschland be-

Verworrene Situation in Genf

Negus unerwartet im Flugzeug eingetroffen Nichtzulassung trotz Widerstand der Nordstaaten wahrscheinlich

Genf. Die 17. ordentliche Völkerverversammlung ist Montag vormittags unter dem Vorsitz des hilenischen Delegierten Vicuna zusammengetreten. Wiederum ist auch eine abessinische Delegation, bestehend aus vier Delegierten unter Führung des abessinischen Gesandten in London, Dr. Martin, erschienen, die der Versammlung nicht wenig Kopfzerbrechen macht.

Die Plätze der italienischen Delegation sind vorläufig leer geblieben, da Italien seine Teilnahme an den Beratungen von dem Ausschluß der Abessinier abhängig macht.

Es besteht auch eine starke Strömung, dem Wunsch Italiens mit dem Hinweis Rechnung zu tragen, daß in Abessinien eine territorial fundierte Regierung nicht mehr bestehe. Dagegen machen sich aber Widerstände vor allem seitens der kleinen nordischen Staaten geltend, die es für ein gefährliches Verhängnis ansehen, irgendeine Delegation lediglich deshalb von den weiteren Verhandlungen auszuschließen, weil das Gebiet ihres Staates vom Feinde besetzt worden sei.

Italien läßt hinter den Kulissen natürlich keinen Zweifel darüber, daß es entschlossen ist, alle Konsequenzen zu ziehen, wenn die abessinische Delegation zugelassen wird.

Die Sitzung wurde im Laufe des Tages noch dadurch weiter kompliziert, daß der Negus selbst unvermittelt Montag mittags London im Flugzeug mit dem Ziel Genf verlassen hat, wo er im Laufe des Nachmittags eintraf. Wie es heißt, bemüht er sich darum, schon in der nächsten Plenarsitzung der Versammlung das Wort zu ergreifen, in der Erwartung, daß man ihm persönlich, nach den Klamationen, die man ihm in der letzten Völkerverversammlung bereitet hat, nun schwer werden den Stuhl vor die Tür setzen können.

Die Nachricht über die unerwartete Genfer Reise des Negus hat namentlich in Paris bedeutende Ueberraschung hervorgerufen, da man dort allgemein annahm, daß der französische Kompromißantrag angenommen werden dürfte, der vorsah, daß heuer in der Völkerverversammlung die abessinische Delegation nicht vertreten sein werde, da derzeit keine bekannte legale Regierung in Abessinien bestehe. Der Umstand, daß dieser Antrag auch von der britischen Delegation offen unterstützt wurde, weist auf die Bedeutung hin, welche beide Großmächte einer Verständigung mit Italien und dessen Rückkehr nach Genf und hauptsächlich einer aktiven Teilnahme Italiens an der vorbereiteten Locarno-Konferenz beizumessen.

In Paris herrscht daher die Befürchtung vor, daß durch die Ankunft des Negus in Genf die Verhandlungen um den italienisch-abessinischen Konflikt neuerlich entfacht werden und das Problem vom Stadium der Prozedur neuerlich auf das aktuelle politische Gebiet gestellt werden wird.

Die Frage der Zulassung der abessinischen Delegation sollte ursprünglich in der Verifizierungskommission entschieden werden, deren Arbeit sonst nur rein formalen Charakter hat. In die Kommission wurden außer den Vertretern der Großmächte Eden, Delbos und Litwinow noch Dr. Ossly (Tschchoslowakei) sowie die Vertreter von Griechenland, der Türkei, Peru, Neuseeland und Holland gewählt. Der Ausschuh trat sofort am Nachmittag zu einer Sitzung zusammen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die abessinische Frage schließlich dem Großen Gerichtshof zur Entscheidung vorgelegt werden wird.

Zum Vorsitzenden der Völkerverversammlung wurde der argentinische Delegierte Saavedra Lama gewählt. Ueber seinen Vorschlag wurde an den erkrankten Minister Titulescu ein Telegramm gerichtet, in dem ihm die Versammlung baldige Genesung wünscht.

Die letzten Nachrichten aus Genf besagen, daß Eden und sein französischer Kollege Delbos um jeden Preis in der abessinischen Frage eine Kompromißlösung zu finden entschlossen sind. Allem Anschein nach wird die Verifizierungskommission die Verantwortung für die Entscheidung dem Plenum der Völkerverammlung überlassen.

Der Führer der abessinischen Delegation in Genf, Martin, hat erklärt, daß sich der Negus, falls die abessinische Delegation zu der Völkerverammlung nicht zugelassen würde, an den Völkervertrag Internationalen Gerichtshof mit dem Ersuchen wenden würde, die abessinische Frage zu prüfen.

Italiener auf Mallorca?

Paris. Das Havas-Büro meldet aus Barcelona: „Solidaridad Obrera“ veröffentlicht eine Nachricht, in der behauptet wird, daß auf der Insel Mallorca Italiener ausgebootet wurden und hier die Nacht ergriffen haben. An zahlreichen Orten der Insel weilt, wie es heißt, die italienische Flagge neben der zweifarbigen spanischen. Der italienische Leutnant Rossi soll mit diktatorischer Gewalt über die Insel herrschen.

Nach einem Bombardement der Insel durch republikanische Flugzeuge sind auf der Insel mehrere italienische Flugzeuge gelandet, die von dem bekannten Fliegermann Juan March angekauft worden sind, der der Geldgeber der Aufständischen ist und die Insel persönlich an Bord eines dieser Flugzeuge aufgesucht haben soll.

zahlten Agenten des Dritten Reiches, wandten alle jene Methoden an — die einst in Deutschland Erfolg hatten. Ehre dem schwedischen Volk, daß sie an ihm versagten.

Da ist die Bauernpartei. Der Bauernpartei, welche die Regierung nach dem Sturz Per Albin Hanssons übernommen hatte, war der erwartete Erfolg nicht beschieden. Die Bauernpartei hatte 1933 durch ein Abkommen mit der Arbeiterpartei die Regierungspolitik ermöglicht. Sie hat 1935 bei den Wahlen zu den Landtagen zugleich mit den Sozialdemokraten einen großen Sieg errungen. Nun stagniert auch sie. Zweifelloserweise, weil sie in der Kleinlichen Angst, daß die Arbeiterpartei zu viel gewinnen könnte, daß sie, die Bauernpartei, die bequeme Schlüsselstellung verlieren werde, ihre Hand zu den Intrigen gegen die Regierung Per Albin Hanssons geboten hat. Der schwedische Wähler liebt keine Schläumeier- und Dummelmannpolitik. Die Bauernpartei, der ein großer Erfolg sicher gewesen wäre, wenn sie mannhaft den Kampf auf Seite ihres Bundesgenossen, der Sozialdemokratie, geführt hätte; hat ihre Chance verspielt, hat sich um ihre wertvolle Schlüsselstellung im Parlament durch eine engherzige, kleinliche Parteipolitik gebracht.

Die Sozialdemokratie, gewohnt, das während des Wahlkampfes gegebene Versprechen auch dann im Parlament zu halten, durfte jedoch trotzdem an der Zusammenarbeit mit der Bauernpartei festhalten. Wohl hat sie mit dem Kommunisten und den Sozialisten nun im Parlament eine ausreichende Mehrheit und eine rein sozialdemokratische Regierung erscheint nach dem alleinigen Sieg des Sozialismus selbstverständlich, aber die Arbeiterpartei weiß sehr genau, daß es die bisherige Volkspolitik war, welche ihr den Erfolg gebracht hat. Volkspolitik im Sinne der Kooperation der Klassen, allerdings der arbeitenden Klassen. Die schwedische Sozialdemokratie wird daher ungewisshaft ihre bisherige Sammlungspolitik und damit die Zusammenarbeit mit der Bauernpartei fortsetzen. Die Zusammenarbeit mit den Bauern war bisher mehr als bloß durch die parlamentarische Konstellation bedingt, und gerade jetzt, wo die Sozialdemokratie parlamentarisch auf diese Konstellation nicht mehr angewiesen ist, gerade jetzt wird sich die prinzipielle Seite der Arbeiter- und Bauernkooperation noch mehr erweisen als bisher.

Eine vernichtende Niederlage aber hat der Nazismus erlitten. Und damit wird der Sieg des schwedischen Sozialismus von europäischer Bedeutung. Die offen nationalsozialistischen Parteien, deren gegenseitiger Kräfte schon seit Jahren die heitere Seite des schwedischen politischen Lebens bildet, haben niemals, trotz der Unterstützung durch das Dritte Reich, irgendeine Bedeutung gehabt. Gefährlicher war schon der Asternazismus der konservativen Jugend, der Jungnationalen, gefährlicher noch der schleichende Nazismus in der Rechtspartei selbst, so sehr sie auch versucht hat, angesichts der Unpopularität des Dritten Reichs in Schweden, die Quellen zu verschütten, aus der er floss.

Aber mit welcher Wonne stürzte sich der schwedische Konservatismus auf die Parolen von Nürnberg, auf den „Antibolschewismus“. Hier ist die Antwort auf Nürnberg, und zwar die Antwort eines Volkes, das den Herzen der Machthaber des Dritten Reiches besonders naheliegen sollte. Die Nürnberger werden noch erleben müssen, daß die „antibolschewistische“ Parole die unangenehme Eigenschaft eines Bumerang hat. Denn, das schwedische Volk, das von Urbeginn seiner Geschichte bis ins 10. Jahrhundert Krieg auf Krieg

geführt hat, das, wiewohl besser aus seiner Geschichte wie die Nürnberger Selbentum kennt, das auf allen Schlachtfeldern Europas, am Rhein, an der Moldau und an der Neva geblutet hat, will Ruhe und Frieden. Und es will vor allem Ruhe und Frieden an der Ostsee. Der Sieg des Sozialismus in Schweden ist eine großartige Demonstration für den Friedensgedanken, er ist eine tatkräftige Abfuhr des Dritten Reiches im „Ost-raum“.

Den schwedischen Genossen wird von vielen Seiten für ihren grandiosen Sieg Dank und Ruhm zuteil werden. In dem Chor der Gratulanten soll auch die Stimme der sudetendeutschen

Die Präsidentenreise

Preßburg. Der Präsident der Republik wohnte Sonntag in Preßburg einer militärischen Parade bei, wobei er dem 6. Genie-Regiment eigenhändig eine Fahne überreichte. Er erklärte dabei, daß er durch die persönliche Uebergabe auch die Wichtigkeit der Mission dieses Regiments betonen wolle, das „der unzerstörbare Ehrenwall und die Wahrheit an der Donau war, ist und sein wird.“

Auf dem Rathaus empfing er Abordnungen der slowakischen Legionäre, zu denen er u. a. sagte: Wir haben während des Krieges ein großes Werk geschaffen, dieses Werk schreiet fort, vervollkommen sich, blüht auf. Von Zeit zu Zeit werden wir von Wolkensamen in internationalen Horizonten überhaucht. Aber sofort sagen wir uns, daß wir neuerlich, wenn es notwendig sein wird, hineingehen werden, daß wir uns nicht fürchten, daß wir uns nicht unterkriegen lassen, daß wir nicht nachgeben. Und schon diese Tatsache, daß wir hier so auf der Wacht stehen, bewahrt den Frieden und bewahrt uns den Frieden.

Später empfing der Präsident eine 16-gliedrige Abordnung der ungarischen Minderheit, zu denen er u. a. sagte: Meinen Standpunkt in den Minderheitenangelegenheiten kennen Sie. Was die Ungarn in der Slowakei betrifft, gilt für sie daselbe wie für die Deutschen in der Republik. Also, um das in gleicher Weise zu formulieren, wie ich dies in Reichenberg zu den Deutschen gesagt habe: Den Minderheiten gehört alles, damit sie sich kulturell und sprachlich erhalten und entwickeln können. Die Voraussetzung ist, daß sie sich mit uns allen zu den gleichen gemeinsamen Idealen der Demokratie bekennen werden.

Bei einer Besichtigung des Preßburger Hafens wurde der Präsident von einem slowakischen Arbeiter begrüßt. Der deutsche Arbeiter Johann Garh überreichte der Gattin des Präsidenten einen Blumenstrauß.

Am Abend fand eine Festvorstellung im Slowakischen Nationaltheater statt. Nach dem ersten Akt trat der Präsident auf den Ballon, vor dem sich an die 80.000 Menschen zu einer Fuldigung versammelt hatten. Gesangvereine trugen slowakische, deutsche und ungarische Kompositionen vor. Der Präsident dankte für die Huldigung, wobei er u. a. sagte: „Ihr habet schön gesungen, Ihr Slowaken, Ihr Deutschen und Ungarn, rein, schön und vom Herzen. Ich würde wünschen, daß solcherart bei uns in der ganzen Republik auch das politische Lied wäre, und ich würde wünschen, daß diese schöne Manifestation auch die ganze Republik sähe und daß sie auch alle unsere Nachbarn sehen, daß sie ganz Europa sähe.“

es sollte etwas aus mir werden. Jetzt bin ich soweit. Wirst Du nicht stolz sein, wenn Dein Sohn erst Minister ist?

„Du kannst nicht ... Du wirst nichts gegen Rodriguez tun ...“

„Warum nicht?“ Er wurde ungeduldig.

„Was geht mich Rodriguez an?“

„Was er Dich angeht? Heilige Mutter Gottes von Guadeloupe! Das fragst Du?“ Sie beteuerte sich schnell. „Er ist doch Dein Vater.“

Pablo verlor die Fassung. Er packte seine Mutter am Arm.

„Was sagst Du da?“

„Ja, ja, ich kann es beschwören. Ich kann das Sakrament darauf nehmen ... Pablo, mein Kind ... Rodriguez ist Dein Vater ... ich wollte es Dir schon längst sagen ... aber wie konnte ich denn an so etwas denken? Daß Du ... gerade Du ... Sie beteuerte sich abermals.“

Pablo zwang sich ein Lachen ab.

„Und was ändert das?“ Was geht er mich an? Hat er sich jemals um mich gekümmert? Hat er das Geringste für mich getan? Er hat sich meiner geschämt ... er hat mich als Schreiber bei Bonamaria verkommen lassen. Und jetzt auf einmal soll ich vielleicht hingehen, den guten Sohn spielen? Wozu?“

„Versündige Dich nicht, Pablo!“ Frau Ribadeneira schluchzte. „Er weiß es ja gar nicht, daß Du sein Sohn bist. Wie hätte ich es ihm sagen sollen? Damals ... es kam die Revolution ... er war mitten drin ... er war der Held ... und als es vorbei war, da hatte ich Deinen ... da hatte ich Ribadeneira geheiratet ... man mußte sich doch schützen ... aber er hat sich meiner erinnert ... oh, er ist ja so gut ... dieses Haus hat er mir geschenkt ... aber es kam natürlich nicht mehr ... das konnte er doch nicht ... und ich war ja eine schwache Frau ... ich hatte damals schon einen andern Freund ... was sollte ich tun? Ribadeneira

Sozialdemokratie nicht fehlen. Und verbindet mit den schwedischen Sozialdemokraten nicht nur die gemeinsame große Idee eines schöpferischen positiven Sozialismus, sondern das Streben, der würgenden Krise Herr zu werden. Wir verfolgen die Politik der schwedischen Genossen sehr aufmerksam und Schweden lehren uns, wie produktiv der Sozialismus, wie erfolgreich der Kampf gegen Krise und Arbeitslosigkeit, gegen Hunger und Elend sein kann, wenn die Sozialdemokratie die stärkste Partei des Landes ist. Der Sieg der schwedischen Sozialdemokratie vom 20. September 1936 weist den arbeitenden Massen der Tschechoslowakei den Weg!

Am Sonntag nachmittags besuchte der Präsident Modra. Montag früh verabschiedete er sich von Preßburg und trat die Weiterreise an, die ihn über Lürnau, Bregová, den Stefanit-Hügel Bradlo und Bisthan nach Kové Mesto, Trenčín, Trenčín-Teplý und Žilina führte. Überall wurde Dr. Beneš von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

Politik und Bärenjagd

Der Wiener Gesandte des Dritten Reiches, Herr von Papen, befindet sich augenblicklich in Karpatenrußland, um dem Jagdbergnügen zu obliegen. Da nun gleichzeitig auch der Vorsitzende der tschechischen Agrarpartei, Abg. Veran, in Karpatenrußland weilte, angelich gleichfalls zur Jagd, ist in den „Libodé Nowiny“ die Vermutung ausgesprochen worden, daß es zu einer Begegnung Papens mit Veran kommen werde. — Das „Prager Tagblatt“ will dagegen erfahren haben, daß das Zusammentreffen nur zufällig sei. Papen, der ein leidenschaftlicher Jäger ist, habe sich für den Abschluß eines Bären interessiert, was noch in Karpatenrußland möglich sei, und deshalb mit der Direktion der Staatsforste den Abschluß eines Bären und eines Hirsches zu den üblichen Bedingungen verabredet. Abgeordneter Veran befindet sich zwar ebenfalls in Karpatenrußland auf der Bärenjagd, jedoch in einem anderen Revier und eine Zusammenkunft mit Papen sei nicht in Aussicht genommen.

26 französische Abgeordnete in Prag. Montag nachmittags traf in Prag eine 26-gliedrige Gruppe französischer Abgeordneter aller politischen Richtungen ein. Ihre Exkursion trägt Studiencharakter und interessiert sich besonders für die Frage des Getreidemonopols. Auf dem Masaryk-Wahnhof wurden die Gäste vom stellvertretenden Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses, Abgeordneten Langer, und vom Sektionsrat Dr. Adbra für das Abgeordnetenhaus, Dr. Kosfal für das Außenministerium und für die Getreidegesellschaft von den Vizepräsidenten Jeleny und Jng. Solan begrüßt. Die Gäste begaben sich vom Bahnhof in das Hotel „Alceon“, wo sie wohnen. Dienstag vormittags werden die französischen Parlamentarier die Stadt Prag besuchen und sich um 12 Uhr im Abgeordnetenhaus zu dessen Besichtigung einfinden.

Dichte der Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakischen Republik. Die von uns am Sonntag gebrachte Karte ist entnommen der vom Ministerium für soziale Fürsorge herausgegebenen Broschüre „La Prévoyance Sociale en Tchécoslovaquie“ („Die soziale Fürsorge in der Tschechoslowakei“), erschienen in Prag 1936.

An unsere Abonnenten und Kolporteur!

Da anlässlich des Feiertages am Montag, den 28. September, nicht gearbeitet wird, entfällt die Dienstagausgabe unseres Blattes.

Die Verwaltung.

Vorbereitungen zum Angriff auf Madrid

Madrid. Der Lokalausschuß der kommunistischen Partei veröffentlichte ein Manifest, in dem alle Militärs aufgefordert werden, absolute Disziplin zu halten und Vertrauen zu der Regierung und zur militärischen Führung zu bewahren. In dem Manifest wird weiters gesagt, daß die Aufständischen sich zum Angriff auf Madrid vorbereiten und bereits in der Sierra de Guadarrama und insbesondere bei Talavera in großer Zahl Truppen und Kriegsmaterial sammeln.

Madrid. Die Rundfunkstation Sevilla meldet, daß der Zivilgouverneur von Malaga, der zu fliehen versuchte, in der Verwirrung getötet wurde.

An der Madrider Front bemächtigte sich General Mola durch ein im Nabalria-Tal vorgenommenes Manöver des Hauptteils der Quellen, welche die Madrider Wasserleitung speisen. Dieses Manöver bedrohte auch die Regierungsmiliz in Somosierra, das nimmere von zwei Seiten angegriffen werden kann. General Franco meldet, daß die Truppen des Generals Dague sich von Talavera aus in Madrid gefehlt haben und durch das Albercetal Madrid zu streben.

Das Kriegsministerium teilt mit: An der Nordfront bombardierten sieben Regierungsluftzeuge die Stadt Ovieo, wo sie eine Batterie der Aufständischen vernichteten und das Regierungsgebäude in Brand steckten. An der aragonesischen Front sind die Regierungstruppen um 15 Kilometer vorgeückt. An der Südwestfront unternahmen die Aufständischen einen neuen heftigen Angriff auf Talavera, wurden aber zurückgeschlagen.

Endkampf um den Alcazar

London. Nach einem Neuterbericht dauern in Toledo die heftigen Kämpfe um den Alcazar noch an, wo sich die Aufständischen immer noch halten, jedoch bereits genötigt wurden, einige Teile der Mauer zu verlassen, aus denen sie durch das heftige Artilleriefeuer vertrieben wurden. Die Regierungstruppen überschütteten außerdem das Trümmerfeld mit einem Hagel von Handgranaten.

Asyl für Trotzki in Barcelona?

Paris. Nach Informationen einer Privatagentur hat die katalanische Regierung Trotzki die Erlaubnis erteilt, sich in Barcelona niederzulassen. Wie verlautet, wird Trotzki dort in den nächsten Tagen eintreffen.

Tommy Barbox macht Revolution

Roman von Fritz Bondy

Plötzlich schrie sie auf. „Pablo ... Pablo ...!“ „Was ist denn?“ Er blieb stehen. Sie eilte ihm nach; rascher, als es ihrem Gewicht zuzutrauen war. „Du wirst das alles nicht tun!“ „Warum denn nicht?“ Er lächelte überlegen. „Hast Du Angst? Gar keine Ursache. Es ist alles ganz sicher. Kein Mensch weiß etwas. Wir haben unsere Leute zu Wasser hergebracht, ich habe noch ein paar sichere Freunde eingeweiht. Und vor allem, es kommen amerikanische Kriegsschiffe heute morgen an, die helfen uns.“ „Amerikanische Kriegsschiffe?“ Leuchte seine Mutter. „Ja, natürlich“, bestätigte er stolz. „Es ist eine hochwichtige politische Mission, die ich übernommen habe. Romanuela soll einen Kanal bekommen, Amerika will es, das Volk wird es auch wollen, nur Rodriguez will nicht. Darum muß er eben fallen.“ „Und Du würdest ihn ...“ Frau Ribadeneira konnte nur noch flüstern. „Ich sage Dir ja, es wird wohl nicht nötig sein. Aber, wenn es nötig sein sollte ...“ er klopfte auf die Tasche. Seine Mutter hängte ihre Bentner an seinen Arm. „Pablo ... Pablo ... Du weißt ja nicht ...“ „Was weiß ich nicht?“ „Versprich mir, daß Du das alles nicht tun wirst. Du darfst nicht.“ Er machte sich los. „Warum denn nicht? Du wolltest doch selbst,

laufen; warne ihn, er soll zusehen, daß er in zwei Stunden nicht mehr in der Stadt ist. Es ist für ihn besser, wenn ich nicht offen zu ihm übergehe. Später, wenn einmal die Revolution vorüber ist, wer weiß ... ich werde an ihn denken. Er ist ja doch schließlich mein Vater. Wenn er sich auch nicht gerade sehr väterlich gegen mich benommen hat. Aber es ist höchste Zeit.“

„Oh, mein Pablo“, Frau Ribadeneira küßte ihn stürmisch. „Du bist ein guter Junge, ein kluger Junge. Gleich lauf ich zu Rodriguez. Er wird auf mich hören. Aber gib auch gut acht auf Dich. Geh nicht hin, wo geschossen wird.“

Pablo lachte.

„Es wird wahrscheinlich gar nicht geschossen werden. Wir machen eine ganz friedliche Revolution. Sei nur rechtzeitig wieder aus dem Haus des Präsidenten fort. Wir wäre es unangenehm, wenn man Dich dort fände.“

Seine Mutter hielt noch einige Sekunden seinen Kopf fest und flehte für alle Fälle den Segen der Madonna von Guadeloupe auf ihn herab. Dann zog er schnell seine Schuhe an und strich, immer an den Häusern entlang, zum Haus.

XIX.

„Madonna! Jetzt um halb fünf Uhr morgens? Sie sind wohl wahnsinnig!“

Der alte Indianer, der endlich die Türe geöffnet hatte, war ganz außer sich. Derartiges war ihm noch niemals geschehen! Da stand diese alte Frau Ribadeneira auf der Schwelle und beehrte unbedingt, den Präsidenten zu sprechen! „Aber hör doch! Da hast Du einen Dollar ... zwei Dollar ...!“ Es muß sein! Verstehst Du das nicht? Ich habe ihm etwas ungewohnt Wichtiges zu sagen.“

Wird schon bis zum Morgen Zeit haben. Heute ist ohnehin allgemeiner Empfang um elf Uhr ...“ Der Diener hatte die zwei Dollar jedenfalls zunächst eingesteckt.

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Tschechoslowaken in deutschen Gefängnissen wegen — Beerensammelns!

Wir lesen im Karlsbader „Volkswille“: Die Not unserer Grenzler ist groß. Die Unterstützung für Arbeitslose allein reicht nicht aus, um die Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen. So ziehen denn die armen Grenzbevölkerer hinaus, um sich durch Beeren- und Pilzsammeln eine kleine Nebeneinnahme zu verschaffen. Auch die Familie Prödl aus Hohenstein bei Marienbad gedachte am Morgen des 1. September auf diese Weise ihre geringen Einkünfte etwas aufzubessern. Plötzlich tauchten vor dem alten Vater Prödl und seinen beiden Töchtern und dem Entsetzten zwei deutsche Grenzbeamte auf, die ihnen in barschem Ton erklärten, daß sie bereits aus reichsdeutschem Gebiet seien. Zufälligerweise hatten der Vater und die ältere Tochter Grenzscheine bei sich. Die jüngere Tochter aber und der 15jährige Sohn ihrer älteren Schwester wurden für verhaftet erklärt. Rosa Prödl zeigte im Vertrauen auf die Gefinnungsverbundenheit der Nazis mit der Henleinpartei ihr S d P - Mitgliedsbuch vor und glaubte so, der Verhaftung entgehen zu können. Statt dessen aber machte ihr der eine deutsche Grenzler mit den Worten: „Sch... Uch nicht an mit Cu er em Henlein und seiner Partei“ die Situation klar. Die Frau wurde mit ihrem Reserven in das Amtsgewalt gefangen und bald in das Waidfassen eingeliefert. Der besorgte Vater begab sich sofort nach dem Grenzort Mähring und rief von dort telefonisch das Amtsgericht Waldsassen an, seine Tochter möge doch freigelassen werden, da sie zu Hause für einen 6 Wochen alten

Säugling zu sorgen habe. Daraufhin wurde lediglich der 15jährige Durch mit 10 Kronen Zehrgeld auf den Heimweg geschickt. Wegen die junge Mutter leitete man ein Verhörverfahren ein und hielt sie bis Sonntag, den 6. September, eingesperrt. Dann erst brachte sie mit einem Auto bis Neualpenreuth, von wo sie noch drei Stunden zu Fuß nach Hohenstein zu gehen hatte. Sie ist durch die ihr zuteil gewordene Behandlung gründlich von ihrer Hinfälligkeit herabgewürdigt worden. Nicht nur über die schlechte Behandlung beklagte sie sich, sondern auch darüber, daß sie während der sechsstägigen Haft kein einziges mal an die frische Luft geführt worden war. Die Arrestanten wurden nur einmal täglich unter strenger Aufsicht im Vorhaus spazieren geführt. Daß dieser Fall keine Einzelercheinung ist, geht klar daraus hervor, daß mit Rosa Prödl noch fünf tschechoslowakische Staatsbürgerinnen eingesperrt waren. Vier, weil sie ebenfalls das unehrliche Verbrechen begangen hatten, in Nazideutschland Beeren zu sammeln, während eine Frau aus Eger wegen Bettelns zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden war. Dem „neuen“ Deutschland war es vorbehalten, arme Beerensammlerrinnen in den Kerker zu werfen. Vor 1933 ist es niemals einem Grenzbeamten eingefallen, aus einer so harmlosen Angelegenheit, wie es das Beerensuchen ist, ein strafwürdiges Verbrechen zu konstruieren.

Brand des „Gabriel“-Schachtes in Judendorf

Samstag abends gegen 10 Uhr geriet der Förderstuhl und die in der Nähe befindlichen Anlagen des „Gabriel“-Schachtes in Judendorf in Brand, wodurch ein Teil der oberirdischen Einrichtungen zerstört wurde. Ueber die Entstehungsurache wird uns mitgeteilt, daß bei der Verwältigung eines Grubenbrandes die mit diesen Arbeiten beschäftigten Bergleute ihre Vorkabinen abbrechen mußten, da die Rauch- und Hitzeentwicklung bedrohliche Formen annahm. Noch ehe der Förderstuhl abgeseppert werden konnte, schlug aus diesem eine mächtige Stichflamme empor, durch welche der hölzerne Förderstuhl in Brand gesetzt wurde. Das Feuer breitete sich rasch aus und scherte außer dem Förderstuhl das Schachthaus, das Sortiergebäude, einen Teil der Depotbrücke sowie das Objekt, in welchem sich die Rechenstube, die Maroden- und die Reinigungsstube befinden, ein. Keines dieser Gebäude, die aus Holz erbaut wurden, konnten von den Feuerwehren gerettet werden, weil die Rettungsarbeiten infolge des herrschenden Wassermangels sehr erschwert waren. Erst nachdem ein Teil der brennenden Objekte zusammengeführt war, konnte die Absperrung des Schachtes vorgenommen werden, die Sonntag beendet wurde. Der Schacht ist somit außer Betrieb gesetzt. Die in der Grube befindlichen Bergarbeiter, die unter der Leitung des Betriebsleiters die Verwältigungsarbeiten verrichteten, konnten durch einen in der Nähe befindlichen Luftschacht das Freie gewinnen, so daß kein Menschenleben zu beklagen ist. Die Aufräumungsarbeiten sollen beschleunigt werden, um die Herstellung der beschädigten Schachtanlagen in Angriff nehmen zu können, ebenso soll für die auf diesem Schachte beschäftigten Arbeiter durch Unterbringung auf anderen Schächten gesorgt werden. Bei der Brandstelle hatten sich tausende Menschen trotz der Nachtzeit eingefunden.

Kulturverbandsobmann gegen Schulbürokratie. In Krumau fand Sonntag eine große Tagung des Gau- und Südböhmen des Deutschen Kulturverbandes statt. Der Verbandsobmann Professor Wehner kam in seiner Ansprache auch auf das Minderheitenproblem zu sprechen. Er führte u. a. aus, daß die mißgünstige öffentliche Meinung im Lager der andersnationalen Nachbarn und eine dieser Meinungen nur allzu häufige Bürokratie die Arbeit oft genug ungemein erschweren. Er begrüßte es, daß in lechter Zeit in zahlreichen Kundgebungen der verantwortlichen Leiter unserer Staatspolitik der gute Wille zum Ausdruck komme, einen Schritt nach vorwärts zu tun. Wir haben, erklärte Wehner, Vertrauen zu ihnen, wissen aber auch, daß ihre Bemühungen von wenig Erfolg begleitet sein werden, wenn es bei Reden und schönen Worten bleibt und nicht auch die beruflichen Tat folgt. Wie schon oft, habe ich der Verwaltungsapparats beherrschter erwiesenen als der gute Wille unserer Präsidenten; man habe es jetzt in den Tagen des Schuljahres erleben müssen, daß in der Praxis der Schulbehörden, soweit diese die Schularbeit des Kulturverbandes betreffe, keine Erleichterungen Platz griffen, sondern daß im Gegenteil die Tätigkeit des Kulturverbandes neuen Hemmnissen begegnete. Es möge sein, daß die Zeit fehle, um eine genaue Prüfung der in einer Kundgebung dem Präsidenten vorgelegten Schulfälle zu ermöglichen — ein klein wenig praktisches Entgegenkommen würde gewiß größere Wunder wirken als die schönsten und beigemeynten Worte.

Betriebsauswahlwahlen in der Lokomotiv-Fabrik. Bei den diesjährigen Betriebsauswahlwahlen geben von 197 Wahlberechtigten 186 Wähler ihre Stimme ab. Gültig waren 185 Stimmen. Es erhielten die Liste der Freien Gewerkschaften 89 Stimmen und zwei Mandate und 27 Reststimmen, die deutsche Wahlgruppe 96 Stimmen, drei Mandate und drei Reststimmen. Die Wahlgahl betrug 81. Bei den Ausschlußwahlen 1934 beteiligten sich von 172 Wahlberechtigten 157 an der Abstimmung. Damals erhielten die Liste der Freien Gewerkschaften 74 Stimmen, zwei Mandate und 22 Reststimmen und die deutsche Wahlgruppe 88 Stimmen, drei Mandate und fünf Reststimmen. Die Wahlgahl betrug 28.

Die Teilnahme der Lehrerschaft an Auslandskongressen. Das Schulministerium hat folgenden Erlass ausgegeben: Die Teilnahme der Lehrerschaft an Auslandskongressen ist, soweit diese Kongresse nicht aus politischen Zielen verfolgen, in der Zeit, die der Lehrperson nicht durch ihre Lehramt gebunden ist, grundsätzlich frei. Alle Lehrer, die an einem Auslandskongress teilnehmen wollen, müssen dies der zuständigen Direktion wenigstens 14 Tage vorher anzeigen. Wenn der Direktor Zweifel hegt, ob der Kongress auch wirklich unpolitisch ist, oder wenn vorzuziehen ist, daß dem Kongress auch eine politische Tendenz beigelegt werden könnte, ist er verpflichtet, die Teilnahme provisorisch zu verbieten und die Weisungen der vorgesetzten Behörde einzuholen.

Münchener Film in Oesterreich verboten. Wie das Linzer „Neuzeitwörterblatt“ erfährt, hat die österreichische Filmzensur die Wiedergabe der reichsdeutschen Konfilm-Wochenchau vom Münchener nationalsozialistischen Kongress verboten.

Der Terror der spanischen Rebellen

Der Sonderkorrespondent des Londoner „Daily Herald“ in Gibraltar berichtet Einzelheiten über die Schreckensherrschaft der spanischen Rebellen in La Linea, das unweit von Gibraltar an der Straße nach Malaga liegt.

Dem Terror der Rebellen ist der Direktor des Staatskrankenhauses in La Linea zum Opfer gefallen, ein allgemein beliebter Arzt, Vater von sechs Kindern, der sich aufopfernd um seine Patienten bemühte, unter denen eine große Anzahl Frauen und Kinder war, die als Zuschauer beim Einzug der Mauthen in La Linea von den Rindlingen abgegebenen Schüssen der „Crobere“ getroffen wurden. Der Krankenhaus-Direktor wurde von seiner Tätigkeit weg von ein Kriegsgericht gebracht, das aus sechs Juristen und einem Richter bestand. Er wurde für schuldig befunden, ein Republikaner und Freimaurer zu sein und deshalb zur Erwidigung verurteilt. Als der Richter ihm die Verichte abnehmen wollte, bat der Verurteilte, ihn um seiner Frau und seiner Kinder willen zu begnadigen und erbot sich, auch die Verbundenen der Rebellen in Pflege zu nehmen. Aber der Richter erklärte: „Sie sind ein Freimaurer und Feind der Kirche. Sie müssen sterben.“ Das Todesurteil wurde vollstreckt, und Frau und Kinder des Erschossenen leben nun völlig mittellos als Flüchtlinge in Gibraltar.

Ein anderes Opfer der Rebellen wurde ein reicher Kaufmann, den man beim Beginn des Aufstandes eingesperrt hatte und zwang, Schecks für die Rebellen auszustellen. Als sein Vermögen erschöpft war, wurde er erschossen. In gleicher Zeit wurde auch ein Mitglied des Roten Kreuzes erschossen. Ein alter Schuhmacher, ein Analphabet, wurde von den Rebellen gezwungen, Auto-Del zu trinken. Dann wurden ihm die Haare so geschoren, daß nur ein Kreuz übrigblieb, und so wurde er dann — nach hitlerischem Vorbild, mit einem Plakat um den Hals — durch die Straßen geführt.

Der „Daily Herald“ weist auf diese Terrorakte hin und appelliert an die britischen Behörden in Gibraltar, die Flüchtlinge, die sich dort hin gerettet haben, nicht in die Hölle von La Linea zurückzuführen.

Arbeitsantritt in Lille

Löhnerhöhung für 30.000 Textilarbeiter
Lille. Nach zehntägigem Streik haben am Montag 30.000 Textilarbeiter wieder die Arbeit angetreten. Die Löhnerhöhung beträgt sechs bis zehn Prozent und zu Neujahr werden die Löhne nach dem Preisindex der hauptfächlichen Lebensbedarfsartikel neuerlich geregelt werden.

Eine herzliche Unterredung

Budapest. (Zik. P.-V.) Reichsaussenminister Freiherr von Neurath stattete am Sonntag dem ungarischen Außenminister von Kampa im Budapest Auswärtigen Amt einen Besuch ab. Die herzliche Unterredung dauerte zwei Stunden. Der Reichsaussenminister benützte seinen privaten Aufenthalt in Ungarn dazu, um mit dem ungarischen Außenminister, mit dem ihn langjährige freundschaftliche Bande verknüpfen, in Fühlung zu treten.

Hoffnung auf Rettung Titulescus

St. Moritz. Das Montag gegen Abend über das Befinden Titulescus ausgegebene ärztliche Kommuniqué befragt: Die ärztlichen Untersuchungen des Kranken bestätigen, daß die Mutarmut, an der Nikola Titulescus leidet, die Folge einer spontanen Krankheit ist, deren Anfang in das Ende des Monats Juli fällt. (Das ärztliche Bulletin dementiert damit neuerlich die Gerüchte von einer Vergiftung Titulescus.) Die Blutreaktionen nach der Bluttransfusion sind günstig und berechtigen zur Hoffnung auf eine Besserung des Befindens des Kranken, das aber noch immer sehr ernst bleibt.

Auch Polen will Kolonien?

Paris. Der Warschauer Berichterstatter des „Petit Parisien“ teilt mit, daß Polen beabsichtige, gleichfalls Kolonien zu verlangen, falls Deutschland auf der Konferenz der Locarnostaaten diese Forderung erheben sollte.

Zwangsverschickung zu Befestigungsbauten

W. Dresden. In Ostschlesien werden systematisch Arbeitslose in andere Gegenden geschickt, um an den militärischen Bauten mitzuwirken. Diese militärischen Bauten haben einen solchen Umfang angenommen, daß nicht nur die Pionierlein in drei Schichten arbeiten, sondern daß auch Mangel an Maurern besteht. Aus der Rittauer Gegend werden 500 Arbeitslose verschickt. Die Bedingungen gleichen aber so sehr denen der Zwangsarbeit, daß 100 wieder das Weite gesucht haben. Die Verschickungen erfolgten vor allem nach den Pionierlein... Waidlingen bei Stuttgart und nach Straßburg, wo große Befestigungsbauten vorgenommen werden.

Deutschbürgerliche Sonntagsreden

Am vergangenen Sonntag ergriff eine ganze Reihe von deutschbürgerlichen Politikern in Kundgebungen das Wort. Wir verzeichnen vor allem Reden des Parteiobermannes Hacker und Ministers Spina bei einem Erntedankfest des Bundes der Landwirte in Wörn. Hacker berief sich auf das Wort Kroftas vom Sudetendeutschtum als zweitem Staatsvolk und gab der Hoffnung Ausdruck, daß solche gesunde Auffassung im tschechischen Volk stärker zum Durchbruch kommen möge; Minister Spina wiederum erinnerte neuerdings an das Ehepaar von den „Gleichen unter Gleichen“, das durch eine eheliche praktische Erfüllung zu krönen wäre. — In Schönbach sprach in einer Parteiverammlung der Christlichsozialen deren Abgeordneter Mahr-Harting, der den Eintritt seiner Partei in die Regierung mit der Tatsache begründete, daß das Auftreten der SdP den Gegensatz zwischen Tschechen und Deutschen sehr verschärfte; auch Mahr-Harting knüpfte im übrigen an das Wort vom „zweiten Staatsvolk“ an, das seine volle Gleichberechtigung „in ehelicher Auseinandersetzung und Zusammenarbeit mit der maßgebenden Faktoren des Staates und der Heimat verwirklichen wolle, ohne Verletzung des Selbstbewußtseins des tschechischen und slowakischen Volkes“; die Aspirationen der SdP unter autoritärer Führung haben völlig versagt, das mühselig angebaute Vertrauen wurde durch sie völlig geschüttelt. Nichtsdestoweniger sprach Mahr-Harting von der Hoffnung, daß es auch zu einer Zusammenarbeit der übrigen deutschen Parteien mit der SdP kommen werde.

In Kerschitz bei Leitmeritz sprach der deutschchristlichsoziale Minister Rajicek. Nach dem uns vorliegenden Auszug dieser Rede, wie ihn das Tsch. P.-V. verbreitet, handelte es sich um einen Speech zur Abwehr des Bolschewismus. Auf gut christlichsoziale Weise ging der Herr Minister dabei von den Vorgängen in Spanien aus; in der Tschechoslowakei aber will er gegen den Bolschewismus nicht mit Gewalt vorgehen, sondern ihn geistig überwinden. Was der Herr Minister sich unter Bolschewismus vorstellt, verrät er freilich nicht; aber von seinem wie überhaupt vom bürgerlichen Standpunkt aus mag er sehr wohl an die Überwindung des Bolschewismus oder dessen, was er darunter meint, dadurch heranzugehen, daß er an der „notwendigen Überwindung der Arbeitslosigkeit“ entsprechend mitarbeitet.

Minister Rajicek ist übrigens nicht der einzige, der an diesem Sonntag das deutschbürgerliche Lager mit dem Bolschewismus zu befehlen liebte. Der Wdr.-Odmann Hacker beschäftigte sich laut „Prager Montagblatt“ auch mit diesem Thema und dasselbe Blatt registriert noch sehr viele, daß auch der Sekretär des Ministers Rajicek, ein Herr Dr. Pruscha, von dem „Bolschewistischen Verleumdung“ sprach, ganz auf schwedigen von einer Henlein-Verfammling in Mährisch-Trübau, in der der Abgeordnete Wirle vor dem Bolschewismus grauln machte. Sonderbar genug, diese Einheitsfront des Wdr. der SdP und der SdP in der „Abwehr“ gegen den Bolschewismus! Es ist doch recht charakteristisch, daß die Münchener Zeitung auf alle diese Herren einen so starken Eindruck gemacht zu haben scheint! Und dies um so mehr, als Herr Hillers antibolschewistische Kompetenz

höhe sonst in der Welt keinen Hund hinterm Ofen hervorgeholt haben. Aber wenn man im Dritten Reich Antibolschewismus trägt, wird es wohl ausgerechnet im sudetendeutschen Gebiet — so mutmaßen eben nicht nur die Henleins — sofort Mode! Und daß das „Prager Montagblatt“ alles Mögliche dazu tut, um Herrn Hillers Gedankengänge hierzulande einzubürgern, ist doch, wenn auch nicht mehr überraschend, so doch bemerkenswert.

Dasselbe Blatt bezieht sich übrigens auch, aus der Rede Mahr-Harting's einen Passus zu zitieren, der vorläufig anderswo nicht zu finden ist. Mahr-Harting soll darnach von der „begeisterten Abneigung des deutschen Volkes gegen die Demokratie“ gesprochen haben, „die aus dem Westen gekommen ist und alles Uebel über das deutsche Volk gebracht hat“. Sollte der ehemalige Minister der demokratischen Tschechoslowakischen Republik wirklich sich einen solchen Erzech geleistet haben?

Flasko der SdP in Mähr.-Trübau

In Mähr.-Trübau fand — wie uns von dort berichtet wird — Sonntag ein Gebietstreffen der SdP statt, das deutlich den Rückschlag zeigt, den die Partei in dem dortigen Gebiet seit dem 19. Mai 1935 erlitten hat. Trotzdem man Männlein und Weiblein aus sieben Gerichtsbezirken des Schönheingtaues zusammengetrommelt hatte und einzelne Teilnehmer bis aus Brünn gekommen waren, zählte der Zug der SdP genau 2815 Menschen, während bei den Parlamentswahlen im Bezirk Mähr.-Trübau allein 14.542 Stimmen für Henlein abgegeben worden waren. An der Kundgebung, welche sich an den Demonstrationszug angeschlossen hatte, nahmen höchstens 3000 Personen teil — die SdP-Führung hatte mit 12.000 bis 15.000 gerechnet.

„Volle Genugtuung“

Unter dieser Parole beschäftigt sich die „Münchener Zeitung“, kennezeichnet die Vorgänge in der SdP als „volles Einverständnis der durchaus verantwortlichen Führung“ und zweifelt daran, daß diese Führung durch den „Umbau“ das verlorene Vertrauen wiedergewinnen könnte. Denn „das bisher Geschehene genügt noch keineswegs, nicht einmal zur vollständigen Genugtuung für das in seinem Ansehen so schwer herabgesetzte Ehrengedicht, für die Wiederherstellung der beleidigten Rechtsbegriffe und für die Wiedergutmachung der großen, vielfach auch persönlichen und materiellen Schäden, die den Betroffenen zugefügt worden sind. Eine volle Genugtuung wird erst dann eintreten, wenn a) die, die zu Unrecht und ohne Unteruchung deshalb als „Meuterer“ erklärt worden sind, weil sie die Schädlichkeit des Kameradschaftsbundes rechtzeitig und richtig erkannten und öffentlich feststellten, wiederzufrieden gestellt und an den ihnen gebührenden Platz in den Reihen der Bewegung gestellt worden sind. Diese volle Genugtuung wird erst dann eingetreten sein, wenn hingegen die wahren Schuldigen an dem Wirrwarr dieses halben Jahres, an der Ohnmacht der sudetendeutschen Politik und an dem Hohngefläch der Gegner aus den Reihen der Bewegung entfernt worden sind. So will es der klare Verstand des Volkes und sein Gewissen!“

Tagesneuigkeiten

Nanu, was ist mit Deutschland los?

„Dem deutschen Kind“ erzählt die „Pädagogin“ Annemarie Stiebler das folgende Märchen über Adolf Hitler, das den grauenhaften Zustand der deutschen Pädagogik von heute treffend illustriert.

„Wie der kleine Adolf geboren wurde. Der Zollbeamte nahm sich nun eine liebe Frau. Als ein paar Jahre vergangen waren, kam bei ihnen ein kleiner Junge an, am 20. April wars gerade — gleich am nächsten Tage wurde er getauft, und nun war unser Führer also auf der Welt.

„Lester prügelte er sich auch mit den anderen — manchmal kam er mit saputten Sachen und schmutzig von solcher Schlacht nach Hause.

Wenn er bei der Schulfeier das Lied „Gott erhalte Franz, den Kaiser“ singen sollte, sang er statt dessen immer „Deutschland, Deutschland über alles“, aber der Lehrer durfte das nicht merken, dann wurde er böse. Die österreichischen Kinder sollten damals nicht „Deutschland, Deutschland über alles“ singen. Es gefiel ihm aber immer schlechter in Wien. Da liefen auch so viele Juden herum, die hatten immer das meiste Geld. Da kriegte Hitler immer mehr Sehnsucht, nach Deutschland zu gehen.

Die Engländer sind wütend auf die Deutschen, weil die so viele schöne Schiffe bauen und damit überall in der Welt herumfahren und die Sachen verkaufen, die in deutschen Fabriken gemacht werden. Die Engländer denken nämlich, so etwas dürften sie bloß ganz allein.

Er selber wollte schrecklich gern mit in den Krieg. Als Hitler zwei Jahre in München war, kam wirklich der große Krieg, der nun der Weltkrieg heißt. Die Sache fing ganz komisch an. Dazu kamen noch die Japaner, die ganz weit weg in Asien wohnen, dann die Amerikaner und andere kleine Staaten, die in ganz fernem Erdteilen wohnen. — Und als er hörte, daß der Krieg nun da war, da hat er dem lieben Gott erst einmal gedankt. — Hitler war immer einer der tapfersten Soldaten in jeder Schlacht.

Deutschland stand dicht davor, zu siegen. Da passierte etwas ganz Schreckliches, was den Feinden wieder Mut machte. — Und Schuld daran waren die deutschen Sozialdemokraten, es ist eine richtige Schande, daß man es erzählen muß.

Namur vier Wochen war Hitler Reichskanzler, da brannte eines Tages das Reichstagsgebäude in Berlin. Ein Kommunist hatte es angezündet. Das Berliner Schloß hatte er auch anzünden wollen, das wurde aber noch vorher gemerkt. Als das bekannt wurde, sahen die Leute erst richtig ein, daß es höchste Zeit war, daß ein energischer Mann wie Hitler Reichskanzler geworden war.

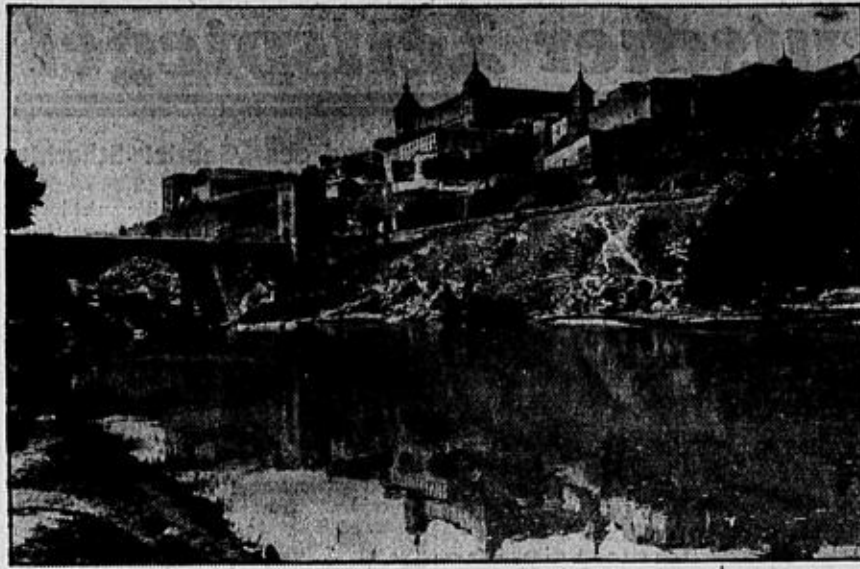
Hindenburg freute sich über alles, was Hitler tat.

Da hat Hitler auch eine feine Einrichtung gemacht: Ordentliche, gesunde Leute, die heiraten wollten, bekamen vom Staat 1000 Mark geborgt. — Hitler hat es nämlich sehr gern, wenn viele Kinder in Deutschland sind und besonders, wenn sie stark und gesund sind. Dann können sie später gut für Deutschland arbeiten und auch stramme Soldaten und S. A.-Männer werden. Er hat alle Kinder gern, und wo er welche sieht, ist er freundlich zu ihnen und macht Spaß.

Da waren die anderen Völker erstaunt und sagten: „Nanu! Was ist denn auf einmal mit Deutschland los?“

Stapelkäufe in Prag und Auffs. Gestern wurde in Anwesenheit der Behörden auf der Werft „Praga“ in Prag-Liben der neue 100-Tonnen-Lastkahn „C. P. S. L. 559“ von Stapel gelassen. Ein ähnlicher Akt findet am Dienstag auf der Auffscher Werft statt, wo ein weiterer Lastkahn „C. P. S. L. 604“ von Stapel gelassen werden wird. Der erste Kahn, der die Prager Werft „Praha“ verläßt, ist 74,5 Meter lang, 10,34 Meter breit und 2,2 Meter hoch. Sein Tiefgang beträgt ohne Ladung 0,40 Meter, bei einer 100-Tonnen-Ladung 1,90 Meter und das Volumen seiner Laderäume beträgt 1550 Kubikmeter. Der Kahn ist vollständig aus Stahl gebaut und bei seiner Herstellung haben etwa 240 Personen für die Zeit mehrerer Monate Arbeit gefunden. Der Bau der beiden Schiffe wurde im Rahmen einer Gesamtlieferung von sieben Lastkähnen durchgeführt, die zwecks Ergänzung des tschechoslowakischen Schiffsbaus auf der Elbe in Auftrag gegeben wurden. Das Bauprogramm der Elbe-Gesellschaft ist auf sechs Jahre verteilt und soll den Schiffsbau der Gesellschaft auf eine solche Höhe bringen, die unseren wirtschaftlichen Bedürfnissen entspricht. Gegenwärtig besitzt die tschechoslowakische Elbe-Schiffbau-Gesellschaft 17 Dampfer (davon fünf Motor-Schlepper neuester Typs), sieben Lastdampfer, vier Motor-Lastschiffe, zwei Netzen-Dampfer, 165 Lastkähne, elf Hafendampfer, 45 Fähren im Hamburger Hafen, vier Motorbaracken, zwei Pontons, zehn Schwimmbagger und -Arane sowie sechs Last- und Werkschiffe.

Das Schlachtfeld der Arbeit. Der Elektromonteur Jan Sepl in Pisek ist am Samstag abends bei Arbeiten an der elektrischen Leitung in sieben Meter Höhe bei unvorsichtiger



Der Alcazar von Toledo

Hantierung mit dem Hochspannungsdraht in Verzerrung gekommen und stürzte zur Erde, wobei er sich einen Schädelbruch zuzog und auf der Stelle tot war. Er ist verheiratet und Vater zweier Kinder.

Auch ein deutscher Rekord... Aus Leipzig wird gemeldet: Innerhalb von sechs Stunden haben hier am Sonntag fünf Menschen ihr Leben bei Verkehrsunfällen eingebüßt. Im Verlaufe von etwa 18 Stunden mußten 23 Verletzte in die Krankenhäuser eingeliefert werden.

Explosionskatastrophe. Sonntag ereignete sich in einem Ammoniakwerk in Bradlo bei Savona eine schwere Explosion. Aus den Trümmern wurden bis Mitternacht zwei völlig verkohlte Leichen geborgen. Sieben Personen, darunter vier Ingenieure, wurden lebensgefährlich verletzt. Man zweifelt an ihrem Aufkommen.

Politischer Mord in Kärnten. Vor einer Woche wurde unweit Kreuzschach in Kärnten der Bauernsohn Gabisch von zwei Bürschen überfallen und derart schwer verwundet, daß er alsbald starb. Beide Bürschen, Meda und Altesch, wurden nunmehr verhaftet, wobei sie erklärten, es habe sich um eine politische Tat gehandelt, da Gabisch slowenische Propaganda betrieben haben sollte.

Tausend Häuser eingäschert. Wie das Sabasbüro meldet, soll in Ganlau ein riesiger Brand ausgebrochen sein, der an 1000 Häuser einscherte. Zweitausend Familien haben so ihr Dach verloren. Der Materialschaden wird auf 10 Millionen Dollar geschätzt.

150 Waggons Holzstohle in Flammen. Sonntag brach in dem großen Holzstohlwerk Petrova Gora bei Sijel (Jugoslawien) Feuer aus, das seinen Ausgang von zwei zentral gelegenen Magazinen nahm und 150 Waggons Holzstohle erfaßte. Die Löscharbeiten waren wegen der großen Hitze und wegen der giftigen Gase sehr schwierig. Die Stohle brennt mit kleiner, blauer Flamme. Der Brand, der ungefähr vier Tage dauern wird, kann lediglich lokalisiert werden. Der Schaden wird auf zwei Millionen Dinar geschätzt. Die Entziehung des Feuers wurde nicht genau festgestellt. Man glaubt, daß es entweder durch Selbstentzündung (Oxydierung der Holzstohle) oder durch Einlagerung ungenügend gelüfter Holzstohlvorräte verursacht wurde. Im ersteren Falle würde der Brand schon mehrere Monate lang angehalten haben, wobei die Kohlen unbedeutend im Innern des Lagers geblieben wären.

Nacht Mord — sechs Menschenleben. In der Derschafft Niezowo bei Aralau drangen Banditen in die Mühle des Kaufmannes Goldfinger ein. Sie töteten durch Revolververläufe die gerade beim Abendessen weilenden Familienmitglieder, und zwar die 50jährige Gattin, zwei Töchter und einen Sohn des Kaufmannes, außerdem wurde ein Dienstmädchen auf dem Hofe von den Banditen niedergeschossen. Goldfinger und sein Anwalt wurden schwer verletzt. Bei der Verfolgung der Banditen durch die alarmierte Gendarmarie wurde in einem Bach die Leiche eines jungen Mannes mit durchschossener Schläfe aufgefunden. Man nimmt an, daß es sich um einen Komplizen der Banditen handelt, der wahrscheinlich aus Furcht vor Angerebtheit erschossen wurde. Den Banditen fielen bei der Klünderung der Wohnung des Kaufmanns kaum acht Pfund in die Hände.

20.000 aus der Heimat vertrieben. (S. L. N.) Der nationalsozialistische Senat der „Freien Stadt Danzig“ hat 20.000 Danziger gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Ergrauten Arbeitern, Angestellten, Beamten und Invaliden, denen das Deutsche Reich Pension zu zahlen hat, wurde erklärt, daß sie mit ihren Familien ins Dritte Reich ziehen müßten, in Danzig würde ihnen kein Pfennig ausbezahlt. Danziger Erwerbslosen wurde vom Nazi-Senat die Unterstützung entzogen, so daß sie sich damit einverstanden erklärten, zu Arbeitsstellen ins Dritte Reich verschickt zu werden. Insgesamt wurden von den Nationalsozialisten, wie der Danziger Oberverwaltungsrat Dr. Dornmeyer (in der soeben erschie-

nen Broschüre „Die Danziger Marktregelung“ auf Seite 68) festgestellt, 20.000 Danziger aus ihrer Heimat verjagt. Von 400.000 Danzigern haben die „Verteidiger“ von „Blut und Boden“ bisher jeden Zwanzigsten deportiert.

Der italienische Botschafter in Paris, Corruiti, ist am Montag nachmittags das Opfer eines Unfalles geworden. Der Kraftwagen des Botschafters wurde am Quai d'Orsay von einem Lieferwagen gestreift. Der Botschafter trug Verletzungen am Kopf davon. Der Zustand des Botschafters ist nicht befriedigend.

Auf einem Rittergut bei Breslau stürzten beim Einräumen von Häcksel eine Arbeiterin und zwei Arbeiter durch austretende Dämpfe bewusstlos geworden, in den Futterstilo und fanden dabei den Erstickenstod.

Der Parteigründer spielt Bitter. (S. L. N.) Am 3. September fand der „Deutschlandender“ ein Radiokonzert „Großes buntes Konzert der Deutschen Reichsbahn“. Zwischen humoristischen Vorträgen produzierte sich in diesem Konzert als Bitterspieler der Reichsbahninspektor Anton Drexler, der Gründer der Nationalsozialistischen Partei. Drexler hatte mit Hitler Differenzen bekommen, 1928 gründete er eine Partei gegen die „vornehme“ Nazi-Partei. Trotzdem darf er heute im Razi-Rundfunk Bitter spielen. So großzügig ist Hitler.

Der Park des ewigen Friedens. Nach langwierigen Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko haben die Regierungen der beiden Länder jetzt beschlossen, das Projekt durchzuführen, das von einigen Friedensfreunden aus beiden Ländern ihnen vorgelegt worden ist. Danach wird nunmehr in Kürze an der amerikanisch-mexikanischen Grenze bei Kalifornien ein riesiger Park von rund 20 Quadratkilometer Größe geschaffen werden, der zur Hälfte auf amerikanischem, zur Hälfte auf mexikanischem Boden liegt, und der zum Zeichen, daß zwischen diesen beiden Ländern niemals ein Krieg mehr möglich sein wird, den Namen „Park des ewigen Friedens“ erhält. Die Benutzung des Parks ist selbstverständlich frei, es finden keinerlei Grenzkontrollen statt.

Das Dante-Grab als Erinnerungstätte. Seit Monaten sind einige hundert Arbeiter in Ravenna Tag und Nacht damit beschäftigt, das Grabmal Dantes freizulegen, und um es herum einen breiten Platz zu schaffen, um von dieser heiligen Stätte jeden Lärm und jedes Tagesgeräusch fernzuhalten. Im Oktober soll dieser Platz feierlich eingeweiht werden, wobei Dantes Festspiele stattfinden.

Folgen des Oberbrandes. Das Feuer im Pariser Oberhaus hat ein positives Ergebnis gebracht: Von jeder War der alte Bau mit seinen vielen Nebenräumen, Kellern und Böden ein Dorado für die Motten. Der Brand hat Tausende von Motten gezwungen, schleunigst das Weite zu suchen.

Entdeckung einer Insel. Die auf dem Eöbretcher „Saklo“ befindliche sowjetrussische wissenschaftliche Expedition entdeckte auf 81 Grad 12 Minuten nördlicher Breite und 72 Grad 20 Minuten östlicher Länge eine bisher unbekannt Insel von zwei Kilometer Länge.

Das Bildungswesen in der Sowjetunion. Das Recht auf Bildung, das im Entwurf der neuen Sowjetverfassung vorgezogen ist, wird in der Sowjetunion durch die gesamte Entwicklung des Volkswirtschaftswesens voll und ganz gesichert. In der ersten Fünfjahresplan-Periode wurden in der Sowjetunion für Volkswirtschaftszwecke 15,5 Milliarden Rubel aufgewendet, in den ersten drei Jahren der zweiten Fünfjahresplan-Periode 20,4 Milliarden Rubel. Im laufenden Jahr hat die Sowjetregierung für Volkswirtschaftszwecke 12,9 Milliarden Rubel bereitgestellt. Somit hat die Sowjetregierung in den letzten neun Jahren für Volkswirtschaftszwecke den gewaltigen Betrag von 49 Milliarden Rubel verausgabt. Dank diesen Maßnahmen ist jetzt in der Sowjetunion die allgemeine Elementarschulpflicht eingeführt worden. In den Jahren 1914 bis 1915 erfaßten die Elementar- und Mittelschulen im zaristischen Rußland nur 48 bis 50 Prozent der Kinder schulpflichtigen Alters. Zu

Doppelmord in der Slowakei

Raschau. In der Nacht auf Montag wurde in der Gemeinde Rasov bei Trebisov in der Ostslowakei ein Doppelmord verübt. Bisher unbekannte Täter drangen in ein Begethaus ein und ermordeten den Heger Nyevi sowie dessen Ehefrau. Die Ermittlungen wurden eingeleitet.

enormer Entwicklung ist in der Sowjetunion in den letzten Jahren das Hochschulbildungswesen gelangt. Im Jahre 1913 studierten 191.000 Personen an Hochschulen, im Jahre 1935 bereits 522.000. Im Laufe dieses Jahres haben 281.000 Personen Hochschulbildung erhalten. Die Zahl der Studentinnen machte im Jahre 1935 38 Prozent der Gesamtzahl der Studierenden aus. Die überwältigende Mehrzahl der Studenten bezieht staatliche Stipendien. Im Jahre 1935 wurden an Stipendien für Studenten der Hochschulen, Lehrkräfte und Techniker 1.788.000.000 Rubel aufgewendet, während im Jahre 1931 für diesen Zweck 432.000.000 Rubel verausgabt wurden. Auch fachlich-technische Mittelschulen sind in der Sowjetunion weit verbreitet. Im Jahre 1930 besuchten nicht mehr als 327.000 Personen Techniken, im Jahre 1935 hat sich diese Ziffer bis auf 705.000 erhöht, wovon 44,1 Prozent auf Frauen entfallen. In den letzten fünf Jahren haben 598.000 Personen Techniken absolviert. In den Fachschulen sind in den letzten zwei Jahren 930.000 Personen zu qualifizierten Arbeitern ausgebildet worden.

Die ersten Taxis für Addis Abeba. Dieser Tage fand auf dem großen Platz vor der St. Peterskirche die feierliche Aufnahme von hundert funktionsfähigen Taxis statt. Als bald kamen hohe kirchliche Würdenträger aus dem Vatikan an und segneten die Wagen und die Chauffeure. Es handelt sich um Taxis, die von Aeapel aus nach Abessinien gebracht werden. 70 Wagen kommen nach Addis Abeba, 30 nach Asmara. Ob die Taxis freilich auf den Straßen der abessinischen Städte werden fahren können, ohne daß die Insassen einem beträchtlichen Risiko ausgesetzt werden, ist eine zweite Frage.

Leichenfund. Am Montag wurden im Walde von Modkany (bei Prag) Direktor Dr. Kratochvíl aus Modkany und die Beamtin Anna Carbová erschossen aufgefunden. Der Distriktsarzt konstatierte den Tod und ließ beide Leichen in die Leichenhalle von Modkany schaffen.

Unter dem Einfluß anbauender Sonnenstrahlung und der Zufuhr warmer Luft vom Süden erreichten die Temperaturen Montag nachmittags in den Niederungen Mittel- und Südeuropas 28 bis 32 Grad. Die warme Luft ist auch weiter gegen Norden vorgedrungen. So meldeten z. B. um 14 Uhr die Stationen in Nord-Scandinavien bis jenseits des Polarkreises Temperaturen von 17 Grad. Die schöne Witterung wird bei uns voraussichtlich andauern. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß sich in Böhmen lokale Gewitter aus den Resten der zerfallenden Störung über Sachsen ausbilden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Mittwoch

Frage 7: Schrammelfonzert, 10.15: Rundfunk für deutsche Schulen niedriger Stufen, 11: Populäres Konzert, 12.10: Tanzmusik, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Mouska; Neue Bücher, 18.20: Arbeitererhebung; Dr. Emil Franzel; Der Donauraum — eine europäische Schicksalsfrage, 18.40: Sozialinformationen, 18.45: Deutsche Presse, 22.15: Lieberkonzert. — **Donnerstag, 12.35:** Mittagskonzert, 17.40: Deutsche Sendung: „Der schwarze Veiger“, Rundfunkspiel, 18.30: Solo am Kontrabaß, 21.10: italienische und spanische Volkslieder. — **Freitag, 19.20:** Vledorchesterkonzert. — **Raschau, 12.05:** Geigenkonzert, 18.10: Rundfunkorchesterkonzert, 18.15: Nidensolo. — **Währ., Dtrau, 18:** Unterhaltungsmusik, 20.15: Rundfunkorchesterkonzert.



Burgos an Hitler

„Herlichen Dank für die Neutralität.“

Roman um einen Roman. Im Fremdenbiertel Roms stand ein abgerissener aussehender Italiener und bot den Vorübergehenden ein Buch zum Kauf an, für das er 20 Lire forderte. In dem Augenblick, als ein Fremder in dem Buche blätterte und willens schien, es zu kaufen, kam ein Polizeibeamter hinzu, verhaftete den Italiener wegen verbotenen Handels und nahm ihn und das Buch mit auf die Wache. Dort blätterte der Kommissar seinerseits in dem Buch, das in französischer Sprache geschrieben war, und da er ein wenig Französisch verstand, so diktierte er dem „fliegenden“ Händler einen Zusatzarrest von acht Tagen, weil das Buch einen moralisch anstößigen Inhalt habe. Auf die Frage, wo er das Buch geflohen habe, gab der Händler keine Antwort, und der Kommissar entschloß sich, bei der Staatsbibliothek anzufragen, da es sich, wie er feststellte, um ein sehr altes Exemplar handelte. Auf der Staatsbibliothek wurde dann sehr leicht ermittelt, daß es sich um eine besonders seltene Ausgabe eines Romans von Melité de la Bretonne aus dem Jahr 1776 handelte, das erst vor kurzem auf der internationalen Buchausstellung von Livorno ausgestellt war und dessen Wert mehrere Millionen Lire beträgt. Die Besitzer des Buches sind die Erben des italienischen Dramatikers Dario Nicodemi, der das Buch seinerzeit in einem Antiquitätenladen entdeckte und für nicht mehr Lire erwartete, als es der Händler jetzt wieder verkaufen wollte. Das Buch wurde schließlich den Erben wieder zugestellt, die — und das ist der letzte Knalleffekt in dieser Geschichte — den Diebstahl überhaupt gar nicht bemerkt hatten.

Die spanischen Wirren als Diebestrick. In mehreren Fällen sind leichtgläubige Leute auf einen neuen — in der Methode uralten — Diebestrick hereingefallen, zu dem der spanische Bürgerkrieg Veranlassung gegeben hat. Ein gut angezogener Herr, der angeblich nur spanisch spricht, bietet im Londoner Hyde Park oder im Regent Park Vorübergehenden Juwelen an. Da er sich nicht verständigen kann, findet sich regelmäßig ein anderer, der als Dolmetscher fungiert. Dieser läßt sich in schönstem Spanisch eine aufregend-sentimentale Geschichte erzählen, die er dann überlebt: der Herr wäre vor den Wirren geflohen, es sei ihm gelungen, Familienschatz mitzunehmen (ober auch: er habe Gelegenheit gehabt, Kirchenjuwelen zu retten, bevor die „Roten“ die Kirche niedergebrannt hätten), aber nun sei er allein und mittellos in London. Fast immer finden sich Interessenten, um die Juwelen für 100 bis 200 Pfund zu kaufen, die das Fehlsache wert sein sollen. Der Herr dankt gerührt mit spanischem Wortschwall, der „Dolmetscher“ begleitet ihn angeblich ins Hotel (und teilt hinter der nächsten Ecke die Beute). Die Käufer aber erfahren beim nächsten Juwelier, daß sie völlig wertlose Imitationen erworben haben.

Wohnpreise für Fensterplätze. In London beginnt jetzt schon der Run der Fremden und der Snobs auf jene Wohnungen und Zimmer, von deren Fenster aus man am bequemsten dem Kronprinz Eduards des Achten im Mai 1937 zu sehen kann. Die Preise, die bereits heute geboten und gefordert werden, sind geradezu phantastisch. Es gibt Zimmervermieter, die für die Benützung eines einzigen Fensters rund 100 Pfund verlangen. Ein großes Gebäude an der Marble Arch ist bereits völlig vermietet für eine Gesellschaft von 400 Besuchern aus Australien, die für einen vierzehntägigen Aufenthalt eine märchenhafte Summe bezahlen muß. Die beiden Krankenhäuser Westminster und St. George wollen einen Teil jener Zimmer, die auf die Straße gehen, ebenfalls an Fremde vermieten. In der Nähe von der Westminster Abbey ist dieser Tage eine Wohnung an Amerikaner vermietet worden, die für die Benützung — es handelt sich um acht Tage — nicht weniger als 800 Pfund bezahlen.

Eine Abenteuerin erzählt...

Gräfin Taylor Loiras, eine in Paris lebende katalonische Aristokratin, hat sich seit langem durch ihre tollen Einfälle innerhalb der Pariser Gesellschaft einen langwollen Namen geschaffen. Als sie vor einigen Jahren auf die ausgefallene Idee kam, ein junges Tigerweibchen wie einen Hund an der Leine durch das Bois de Boulogne und über die Champs Elysées zu führen, sprach ganz Paris wochenlang nur von der ebenso sensationell-sensationalen wie schönen und begehrenswerten jungen Frau. Dann folgte die Ankündigung eines Kanalschwimmereforderversuches, dem etwas später die Ankündigung einer Atlantiküberquerung im Motorboot folgte. Es blieb zwar in beiden Fällen bei der Ankündigung, aber — die Journalisten und Photographen hatten Stoff, die Gesellschaft sprach davon, und das genügte.

Dann jedoch verschwand der Name Taylor Loiras für lange Monate vom Repertoire des Pariser Tagesgesprächs. Die exzentrische Katalonierin hatte die Seinstadt verlassen und war rasch vergessen. Nur ein kleiner Kreis kannte ihr Geheimnis, von dem einiges durchsickerte, ohne jedoch in der durch die vorangehenden Klüffeln enttäuschten Gesellschaft sonderliches Aufsehen zu erregen oder auch nur Glauben zu finden. Man erzählte, Gräfin Taylor Loiras habe mit einer Freundin um einen fünfstelligen Betrag gewettet, sie werde allein und vollkommen unbewaffnet die entlegensten und gefährlichsten Stellen der Welt aufsuchen.

Jetzt ist die abenteuerliche Frau wieder in Paris. Sie hat nicht nur ihre Wette glänzend ge-

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Rückgang des Fleischkonsums

In den ersten 6 Monaten gegenüber dem Vorjahr um 5 Prozent Fettverbrauch größer — Niedrige Durchschnittsziffern

Die eben veröffentlichten Ausweise über die Erzeugung und den Verbrauch von Fleisch und Fett im Juli dieses Jahres, bzw. in den Monaten Jänner bis Juli bezeugen zwar eine geringfügige Zunahme des Konsums im Juli gegenüber dem Juni 1936 und in einzelnen Sorten auch gegenüber dem Juli 1935, ergeben aber trotzdem ein ungünstiges Bild, da der Konsum in den ersten sieben Jahresmonaten hinter derselben Zeit des Vorjahres wesentlich — um 5 Prozent — zurückgeblieben ist und man mit Gewißheit annehmen kann, daß die feister eingesehene Feuerung diese Ernährungsbilanz weiter verschlechtert hat. Die Beteiligung, bzw. Nichtbeteiligung der einzelnen Bevölkerungsschichten am Fleisch- und Fettverbrauch kann überdies statistisch in dieser Weise nicht erfährt werden, doch lassen die vorliegenden Ziffern keinen andern Schluß zu, als daß sich die Lebenshaltung der breiten Schichten der Arbeiter und Angestellten im Durchschnitt verschlechtert hat.

Der Konsum von Rindfleisch ist im Juli im Vergleich zum Juni 1936 fast gleichgeblieben, gegenüber dem Vorjahr aber stark gesunken — um 17 Prozent. Hingegen ist der Verbrauch an Schweinefleisch seit dem Vorjahr um 7 Prozent gestiegen, gegenüber dem heurigen Juni gleichgeblieben. Stärker ist der Anstieg bei Schweinefleisch und Speck — gegenüber Juli 1935 rund 52 Prozent. Entscheidend ist aber die Tatsache, daß der Konsum, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, erschwerend niedrig bleibt — bei Fleisch aller Sorten 1,94 Kilogramm im Juli (2,10 Kilogramm im Vorjahr), bei Fett 0,41 Kilogramm gegenüber 0,31 Kilogramm im Vorjahr.

Die Forderungen der Bediensteten des Materialdienstes der Staatsbahnen

Die Gewerkschaften der Eisenbahner veranstalteten am 20. September im großen Radioaal in Prag eine große Kundgebung aller Bedienstetenkategorien des Materialdienstes bei den Staatsbahnen. Es referierten für den Verband der Eisenbahner T. e. h. Prag, der gleichzeitig die deutsche sozialdemokratische Partei vertrat, ferner Plot (Unie), Sivera (Jednota) und Rosa (S. S. L. J.). Die Referenten sowie zahlreicher Debattierender behandelten die bisher unerledigten Forderungen der Bediensteten, welche die Reorganisation des gesamten Materialmagazinsdienstes beim Unternehmen der Staatsbahnen, die dringend notwendige Systemisierung der Dienstposten bei den Materialmagazinen nach deren Vortrennung von den Werkstätten, die Erhöhung der Belegschaft dieser neuen Dienststellen betreffen: sie besprachen ferner die Minderwertigkeit der technischen Einrichtungen und die Organisation der Manipulation, welche den Grundfragen einer kaufmännischen Führung nicht im geringsten entsprechen.

Daß die Eisenbahnverwaltung die Forderungen nicht als unbegründet ansieht, scheint der Umstand zu bezeugen, daß Vertreter des Eisenbahnministeriums und der Staatsbahndirektionen Prag, Bilzen und Königgrätz anwesend waren. Deputationen der veranfaltenden Verbände werden auch nochmals beim Eisenbahn- und Finanz-

Es betrug im Juli der Gesamt- und Durchschnittsverbrauch an Fleisch und Fett im ganzen Staat:

	Juli 1936	auf einen Einwohner	Juli 1935	auf einen Einwohner
	q	kg	q	kg
Rindfleisch	185.298	0.80	163.086	1.08
Rindstalg	9.237	0.06	11.686	0.08
Schweinefleisch	120.889	0.80	118.119	0.75
Schweinefett u. Speck	52.616	0.35	34.472	0.23
Sonstiges Fleisch	88.119	0.25	41.726	0.27
Sonstige Fette	148	0.00	155	0.00
Fleisch zusammen	294.806	1.94	317.931	2.10
Fette zusammen	62.001	0.41	46.318	0.31

In den ersten sieben Monaten betrug der Gesamt- und Durchschnittsverbrauch:

	Jänner bis Juli 1936	auf einen Einwohner	Jänner bis Juli 1935	auf einen Einwohner
	q	kg	q	kg
Rindfleisch	933.894	6.15	993.096	5.58
Rindstalg	66.100	0.44	71.203	0.48
Schweinefleisch	1.102.330	7.28	1.146.566	7.60
Schweinefett u. Speck	481.670	2.86	350.312	2.32
Sonstiges Fleisch	282.282	1.86	304.834	2.00
Sonstige Fette	1.291	0.00	1.119	0.00
Fleisch zusammen	2.318.506	15.29	2.443.996	16.18
Fette zusammen	489.061	3.30	422.634	2.80

ministerium vortreten und die Erfüllung der Forderungen urgieren.

Arbeitskämpfe im August

Im August gab es in 160 (im Juli 155) Betrieben 36 (51) Streiks. In den betroffenen Betrieben waren 7800 (9118) Arbeitnehmer, von denen 6781 (6011) streikten und 203 (443) insolge Streiks feierten. Insgesamt betrug der Verlust an Arbeitszeit bei den Streiks 99.750 (61.437) Arbeitsstunden: wovon der Lohnverlust 2.159.089 (1.261.808) Kč.

Die größte Zahl von veräurtem Arbeitslosen war in der Metallindustrie (40.214 bei drei Streiks), in der Textilindustrie (27.550 — 2), in der Holzindustrie (14.353 — 9) und in der Steinindustrie (11.086 — 8).

Bei 17 Streiks wurde eine Lohnerhöhung (61.083) verlangt, bei fünf Streiks betrafen die Lohnforderungen den Kollektivvertrag (1757), bei vier waren sonstige Lohnforderungen (30.409), bei drei wurde die Nichtentlassung von Arbeitnehmern verlangt (1882), eine Forderung betraf die Veränderung des Arbeitssystems (121) und bei sechs Streiks ist die Forderung bisher nicht bekannt.

Das Ergebnis war für die Arbeitnehmer in fünf Fällen ein voller Erfolg (1842), in 16 Fällen ein Teilerfolg (63.978), in fünf Fällen ein Mißerfolg (2728). In zehn Fällen ist das Ergebnis noch nicht bekannt (27.804).

kanntes Urwaldgebiet. Aber daß die Menschen „wild“ sind, kann man wahrhaftig nicht behaupten, und es ist keine Übertreibung, wenn ich ihnen erkläre, daß ich in den Hütten der Hindus und Burmesen, der lächelnden, hübschen Siamesen und primitiven, ungläubigen Mois und Wahnaras Zentral-Indochinas, ja sogar der dajakischen Kopfläger Vorneher ruhiger und sorgloser geschlafen habe als manchmal in Luxushotels europäischer Hauptstädte.“

„Das wirkliche Abenteuer begann erst, als ich in der Südee mit Eingeborenen zusammengeliet, die bereits die negativen Segnungen der europäischen Zivilisation von ihrer negativen Seite kennen gelernt hatten. Durch einen Hasenwitz in Brisbane, der mir für fünfzigtausend Dollars eine Sensation besonderer Art versprach, lernte ich einen Trupp von zwanzig eingeborenen Sträflingen kennen, die aus einem australischen Zuchthaus ausgebrochen waren. Mit einem gestohlenen Segelboot retteten sie sich auf das Meer und gestatteten mir gegen eine hohe Belohnung und das Versprechen absoluter Verschwiegenheit bis zur Erreichung des Reiseziels, an ihrer Fahrt teilzunehmen. Es waren durchwegs Schwerverbrecher schlimmster Sorte, die mindestens je einen Mord auf dem Gewissen hatten, aber trotzdem zeigten sie sich verträglich und gefällig wie Kavaliere eines Pariser Salons. Der Führer des Trupps, Bana, war noch des Zuchthaus und vorher Häuptling der Hebriden-Insel Ambrim gewesen und hatte dort einen seiner Untertanen erschlagen, der sich weigerte, seine Frau mit ihm zu tauschen. Der englische Richter verurteilte ihn daraufhin zu vier Jahren Zwangsarbeit, wovon er die Hälfte bereits verbüßt hatte. Dieser Bana wurde eines Nachts mein Lebensretter. Einer der

Der Fremdenverkehr

erreichte im August den Höhepunkt der diesjährigen Saison. Im Vergleich mit den Jahren 1935 und 1934 erhöhte sich der Reiseverkehr der Ausländer zu uns um 16% und 34%, der Reiseverkehr unserer Staatsbürger ins Ausland um 24% und 70%.

In der Zeit von Jänner bis August kamen 1.347.100 Ausländer zu uns und 1.042.700 Tschechoslowaken reisten ins Ausland. Das ist eine Erhöhung des Reiseverkehrs im Vergleich mit der gleichen Zeit des Vorjahres bei den Ausländern um 14% und bei unseren Staatsbürgern um 21%. Im Vergleich mit August 1935 (1934) hat sich heuer die Aufenthaltsdauer der Ausländer bei uns um ungefähr 7% (10%) verkürzt, während der Aufenthalt unserer Staatsbürger im Ausland mehr als zweimal (mehr als viermal) größer ist. Die Zeit von Jänner bis August weist eine Aufenthaltsdauer der Ausländer in der Tschechoslowakei von 4.210.700 Tagen und der Tschechoslowaken im Ausland von 3.130.000 Tagen aus.

Agrariereinfluß in der Industrie

Die Agrarier schieben ihren Einfluß in der tschechoslowakischen Industrie planmäßig immer weiter vor. Sie begnügen sich nicht damit, daß sie in den sogenannten agrarischen Industriezweigen, wie der Zucker- und der Spiritusindustrie, den ausschließlichen Einfluß besitzen, sondern ihr Bestreben ist, auch in anderen Industrien führend beteiligt zu sein. Die Agrarbank hat schon vor längerer Zeit ein größeres Aktienpaket des kuffiger Chemietrusts erworben. Gegenwärtig laufen neue Verhandlungen zwischen der Jülichbank und der Agrarbank mit dem Ziel, dem letztgenannten Finanzinstitut ein zweites größeres Aktienpaket des kuffiger Chemietrusts zu überlassen. Es braucht nicht daran gezeigelt zu werden, daß diese Verhandlungen zu einem für die Agrarbank günstigen Abschluß gebracht werden.

Europas Schuhindustrie gegen Bata. Auf

einer in Luxemburg abgehaltenen Tagung von Vertretern der Schuhindustrie in Holland, der Schweiz, Frankreich, Belgien, Deutschland, Desterreich, Jugoslawien und Luxemburg wurde die Gründung eines Internationalen P u r s e r S c h u h w i r t s c h a f t mit dem Sitz in Zürich beschlossen. Außerdem wurde ein gemeinsames Vorgehen gegen das Bata-System in den einzelnen angeschlossenen Ländern vereinbart. Dabei wurde mitgeteilt, daß die Bata-Werke einen neuen Plan zu entwickeln begannen, der die höchste Aufmerksamkeit des Gewerbes verdienen. Nach der Bata'schen Hauszeitschrift besteht dieser Plan darin, große Lastwagen zu fahrbaren Reparaturwerkstätten umzubauen, die mit je sechs Schuhmachern besetzt, namentlich auf dem Lande Schuhreparaturen im Umherziehen vornehmen sollen.

Ungarischer Außenhandel.

Die ungarische Einfuhr im August erreichte 32,1 (i. V. 30,0) Mill. Pengö, die Ausfuhr 49,7 (32,0) Millionen. Die Handelsbilanz schloß infolgedessen mit einem Ausfuhrüberschuß von 17,6 (2,0) Mill. Pengö. Seit Jahresbeginn importierte Ungarn für 289,1 (234,4) Mill. Pengö und exportierte für 308,9 (256,7) Millionen. Das Aktivum stellt sich somit in den ersten acht Monaten auf 17,8 (22,3) Millionen.

Leichter Rückgang der französischen Arbeitslosigkeit.

In der zweiten Septemberwoche hat sich die französische Arbeitslosigkeit um 1200 Personen auf 411.700 Beschäftigungslose gesenkt.

Sträflinge, ein Eingeborener der Salomons-Inseln namens Oham, veruchte mich zu überfallen, und wahrscheinlich wäre es mir dabei recht übel ergangen, wenn nicht im kritischen Augenblick Bana erschienen wäre und ihn mit seinem Dolchmesser erledigt hätte. Um nicht die ganze Bande auf den Hals zu bekommen, sprangen wir mitten in der Nacht über Bord und erreichten schwimmend die glücklicherweise nicht weit entfernte kleine Insel Huon, nordwestlich von Neulaledonien. Von dort brachten uns Eingeborene in einer Piroge nach Ambrim, wo Bana's Stammesgenossen ihren alten Häuptling, den sie begnadigt glaubten, stürmisch begrüßten. Bana war reich; er besaß eine Menge Perlen, deren Wert nur er selbst kannte, und er versprach mir diesen Schatz, wenn ich einwilligen würde, ihn zu heiraten. Um Zeit zu gewinnen, sagte ich zu und ein Engländer, der seit mehreren Jahren auf der Insel wohnt, vollzog die Trauung. Während aber Bana nach der Zeremonie verschwand, um die Perlen zu holen, taperte ich unbemerkt eine Piroge, fuhr allein aufs Meer hinaus und kam nach 18tägiger Irrfahrt glücklich nach Neulaledonien, um von dort aus mit dem nächsten Dampfer nach Europa zurückzukehren...“

Die Erzählung der schönen Katalonierin klingt wie ein phantastischer Abenteuerroman. Aber da sind die Photos, da sind eine Anzahl Beschreibungen französischer Kolonialbehörden und Konsulate, und da sind schließlich Schreiben von Buchbelegern und illustrierten Zeitschriften, die sich um das Veröffentlichungsrecht der Bilder balgen.

Auf alle Fälle hat die Pariser Gesellschaft wieder eine Sensation.

Pierre de Briffaque.

